

Aus ausländischer Militärliteratur

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **118 (1952)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wirklich gründlich durchgeführte Schießausbildung auf die Dauer mehr zu versprechen, als eine alljährlich durchgeführte Schnellbleiche von ein bis zwei Tagen Dauer.

Vor allem aber muß sich der Angehörige der Infanterie-Flab immer wieder vor Augen halten, daß er einer jener bei uns leider allzu dünn gesäten Kämpfer ist, die dank ihrer technischen Ausrüstung in der Lage sind, aktiv gegen einen Feind in der Luft aufzutreten, und daß er daher seine Anstrengungen in allererster Linie darauf richten muß, gegen diesen gefährlichen Feind eine maximale Wirkung zu erzielen.

Aus ausländischer Militärliteratur

Ortskampf nach russischen Erfahrungen

In der dänischen Zeitschrift «Militaert Tidsskrift» vom April 1952 wird das Ergebnis einer Überprüfung russischer Erfahrungen und Verfahren wiedergegeben, wie sie im letzten Krieg in zahlreichen Ortskämpfen gesammelt und angewendet worden sind. Ortschaften haben für die heutige motorisierte Kriegsführung dann einen großen militärischen Wert, wenn sie einen Flußübergang beherrschen (Arnhem), ein Tal sperren (Cassino), über einen Hafen verfügen (Cherbourg).

Im Angriff wird in erster Linie versucht, die Kontrolle über alle Eingänge der Stadt auszuüben; dies ist Aufgabe von Vorausabteilungen. Die Hauptkräfte werden sodann von allen Seiten her zum Angriff gegen die Ortschaften eingesetzt, um die Abwehr zu zersplittern. Jede Angriffsgruppe wird nach den besonderen Bedürfnissen des Angriffsobjektes zusammengestellt und setzt sich grundsätzlich aus vier Teilen zusammen: 1. Ein Stoßtrupp, bewaffnet mit Mp., HG., Dolch, Flw. und Nebelgerät; 2. ein Unterstützungstrupp, mit Mg., Pak., Sturmgeschützen und Pzw.; 3. ein Verstärkungstrupp; 4. eine Reserve.

Gegen schwachen Widerstand wird längs der Straßen in zwei Kolonnen vorgegangen, wobei diese beiden Kolonnen übers Kreuz die Fenster, Dächer, Balkone der Häuser überwachen, während die Unterstützungswaffen in der Straßenachse wirken. Ist der Widerstand kräftig, so wird Haus um Haus planmäßig genommen. Der Einbruch erfolgt weniger durch Türen und Fenster, als durch Löcher, welche in die Mauern geschossen werden. Nach Möglichkeit wird versucht, von oben in die Häuser einzudringen. Starke Stützpunkte werden vorerst durch Feuer niedergehalten und mit Rauch geblendet, um daran vorbei auf andere Ziele stoßen zu können.

Der Verteidiger von Ortschaften verfügt über wesentliche Vorteile gegenüber dem Angreifer: Ortskenntnis und die Möglichkeit, Vorbereitungen zu treffen durch Verminung, Freilegung von Schußfeldern, Organisation der Beobachtung und Verbindung. Stehen starke Kräfte zur Verfügung, so wird der Widerstand am Rand der Ortschaft eingerichtet, um die gute Waffendeckung in Häusern und die freien Schußfelder auszunützen. Innere Stützpunkte liegen vornehmlich an den wichtigeren Straßenkreuzungen. Stehen nur schwache Kräfte zur Verfügung, so werden diese auf die Hauptachsen und Hauptverkehrs-Knotenpunkte zentralisiert und das übrige Gebiet durch Patrouillen, Scharfschützen und Feuer überwacht. Stützpunkte werden in solid gebauten Gebäuden eingerichtet, welche normalerweise durch einen verstärkten Zug verteidigt sind. Die Verteidigung muß nach allen Seiten gewährleistet sein; die Stützpunkte sollen sich gegenseitig unterstützen. Den Kampf in Häusern gewinnt, wer den Gegner am meisten und ununterbrochen überrascht. WM.

Luftlandeunternehmungen in der Arktis

Die kürzesten Verbindungen zwischen vielen amerikanischen und russischen Lebenszentren und Industriegebieten führen über die Arktis. Die Operationsmöglichkeiten in diesen Polargebieten bilden deshalb seit Jahren den Gegenstand eingehender praktischer Versuche der Amerikaner hauptsächlich mit Ausrüstung und Waffen. Im Augustheft 1952 der «Military Review» untersucht Oberstl. Zimmerman die Voraussetzungen und Möglichkeiten für Luftlandeunternehmungen in der Arktis. Für uns bieten diese Untersuchungen insofern Interesse, als die Bereitstellung besonders geschulter und ausgerüsteter Verbände, welche durch die Luft an ihren Einsatzort transportiert werden, sich möglicherweise auch auf Operationen in den Hochalpen auswirken kann. Die erforderliche Beweglichkeit der Truppe wird durch Schneereifen und Ski, sowie durch besondere Motorfahrzeuge wie «Weasel» erreicht. Die für das Leben bei tiefsten Temperaturen erforderlichen Einrichtungen wie Unterstände, Öfen, Schlafsäcke, zusätzliche Kleider können in viel größerer Menge solchen luftgelandeten Truppen abgegeben werden, als dies bei bodengebundenen Gebirgstruppen, welche auf Träger angewiesen sind, möglich ist. Angesichts der großen Bedeutung, welche der Truppenunterkunft im Hochgebirge zukommt, läßt sich denken, daß die luftversorgten Truppen größere Bewegungsfreiheit besitzen als Gebirgstruppen, welche auf bestehende Unterkünfte wie Alpenklubhütten oder primitive mitgetragene Unterkunftsbehelfe angewiesen sind. WM.

Kampfgruppen

Aus einem in der «Revue militaire d'information» (April–Mai 1952) erschienenen Kommentar von General Curnier zum französischen «Règlement de Manœuvre de l'Infanterie 1951», 2. Teil, verdienen folgende Ausführungen Erwähnung.

Die Kampfsituation erfordert oft einen Einsatz von Mannschaft und Waffen, der nicht der ursprünglichen organischen Zusammensetzung der Einheiten entspricht. Die dafür nötige Bildung von ad hoc-Verbänden, Kampfgruppen, Combat-Teams, kannte man schon lange, und sie wurde im 1. Weltkrieg auf der Stufe A.K., im 2. besonders auf der Stufe Division und Regiment durchgeführt. (Korea: In der Division 2 Combat-Teams, drittes Rgt. Reserve). Das französische Reglement, das den Begriff der «unité de combat à la demande» schafft, geht hier noch weiter und sieht eine Bildung von speziellen Kampfverbänden schon ab Stufe Zug, vor allem aber für Kp. und Bat. vor (das letztere in Korea praktisch durchgeführt, vgl. Militärische Streiflichter aus dem Feldzug in Korea, S. 81). Das Reglement spricht auf dieser Stufe von Compagnie de combat, Bataillon de combat. Diese Unités de combat, die sich von den Normalverbänden besonders durch eine waffenmäßige Verstärkung unterscheiden, können infanteristisch vom Rgt. aus verstärkt werden.

Da die Infanterie den Kampf selten allein zu ihren Gunsten entscheiden kann und auf die Zusammenarbeit mit andern Waffengattungen angewiesen ist (das Reglement spricht öfters von einem combat inter-armes) ist eine Verstärkung durch Artillerie, Panzer, Genie und Flieger angezeigt. Das Reglement sieht dies schon für die Kp., besonders aber für Bat. und Rgt. vor. Aus diesem Grund ist das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen noch mehr als bisher zu üben und zu fördern – Improvisation führt selten zum Erfolg –, und zwar nicht erst von der Stufe der Division an. Vor allem die Rgt., Bat. aber auch die Kp. Kdt. (eventuell in taktischen Übungen auch die Zfhr.) sollen in Führung und Einsatz gemischter Kampfgruppen geschult werden.

Vorposten in Korea

(Aus «Combat Forces Journal», Mai 1952)

Der nachstehende Aufsatz über die Einrichtung und den Kampf eines amerikanischen Vorpostens (outpost) in Korea bringt im Grunde nicht viel Neues und Originelles. Er zeigt aber, und das halten wir für wertvoll, wie die Kriegswirklichkeit aussieht und wie der Kampf geführt wird.

Nachdem im Frühjahr 1951 der Vorstoß der Truppen der Vereinigten Nationen zum Stillstand gekommen war, richteten sie sich zur Verteidi-

gung ein. In dieser Lage erhielt eine amerikanische Füs.Kp. den Befehl, einen von Osten nach Westen verlaufenden Hügelzug Front Norden zu halten. Rund einen Kilometer vor ihrer Stellung befand sich auf einem nach Norden abzweigenden Höhenrücken eine kleine, aber dominierende Kuppe. Um jede Gefährdung von dort her auszuschalten, entschloß sich der Kp.Kdt., diese Kuppe durch einen Vorposten zu halten. Für diese Aufgabe wurde ein Füs.Zug ausgeschieden. Er war 39 Mann stark, wovon 32 Gewehrschützen mit 150 Patronen. Sodann wurden mitgegeben: 5 automatische Gewehre mit je 300 Schuß, ein 7,62-mm-Mg. mit 1500 Schuß, ein 8,89-cm-Raketenrohr mit 6 Granaten, ein 57 mm rückstoßfreies Geschütz, pro Mann 2—3 HG und ein SCR-300 Funkgerät.

Die drei Füs.Gruppen wurden rund um die Kuppe verteilt, so daß sie einen geschlossenen Ring von rund 50 Metern Durchmesser bildeten. Gegen Norden fällt die Kuppe am flachsten ab; von dort erwartete der Zugführer in erster Linie einen feindlichen Angriff. Das Mg. wurde deshalb etwas überhöht – also innerhalb des durch die drei Gruppen gebildeten Rings – Front Norden in Stellung gebracht. Das Raketenrohr wurde Front Osten und das rückstoßfreie Geschütz so eingesetzt, daß es sowohl in nördlicher wie auch östlicher Richtung wirken konnte.

Alle Stellungen wurden *gegraben und getarnt*. Diese Arbeit war in einer Stunde beendet. Das dichte Gebüsch wurde rundherum in einer Tiefe von 20 Metern entfernt, so daß nach allen Seiten in dieser Ausdehnung ein freies Schußfeld bestand. Das geschlagene Holz wurde verwendet, um ringsum am Rande des Schußfeldes das Gebüsch zu verdichten. So entstand eine Art Hecke; sie sollte die Annäherung erschweren. Von der Hauptstellung der Kp. aus wurde zum Vorposten eine Telephonleitung gelegt. Auf den wahrscheinlichsten Annäherungswegen des Feindes baute der Vorpostenzug Leuchtmittel und Handgranaten ein, die durch Stolperdrähte ausgelöst wurden. Nach Abschluß dieser Arbeiten schoß der Zugführer 105-mm-Artillerie und 60-mm- sowie 10,7-cm-Minenwerfer auf nahe am Vorposten gelegene Punkte ein.

Für die Nacht wurde befohlen, daß in jedem Schützenloch ein Mann dauernd beobachtete und horchte und daß nur dann geschossen werden dürfe, wenn ein Erfolg ganz sicher sei.

In den ersten vier Tagen und Nächten blieb alles ruhig. Täglich wurden Patrouillen des Vorpostenzuges an die rund 2 Kilometer weiter nördlich befindliche Straße wie auch auf den östlichen Ausläufer ausgesandt.

Erst in den folgenden zwei Nächten wurde der Vorposten von einem zahlenmäßig überlegenen chinesisch-nordkoreanischen Verband angegriffen. Der Vorposten hielt.

Dieser Abwehrerfolg dürfte im wesentlichen den folgenden Maßnahmen und Umständen zuzuschreiben sein:

1. Der Feind näherte sich auf den vorausgesehenen Wegen; die Beleuchtung funktionierte, überraschte die sich nähernden Chinesen und Nordkoreaner und zwang sie, sich rasch zu zerstreuen. Während der Aufhellung schoß das Mg. mit sichtbarem Erfolg.

2. Das vorbereitete Art.- und Mw. Feuer nagelte den Feind weitgehend fest und machte ihm eine Reorganisation unmöglich. Das 60 mm-Mw. Feuer wurde vom Zugführer bis auf 35 Meter an die eigenen Stellungen herangeführt!

3. Alle Stellungen waren gut getarnt und daher nicht erkennbar: Der Gegner schoß stets zu hoch.

4. Von den Schußwaffen wurde befehlsgemäß nur sehr wenig Gebrauch gemacht. Einzelne gut gezielte Schüsse verhinderten ein Überschreiten der Hecke. Der Abwehrkampf wurde richtigerweise zur Hauptsache mit den Handgranaten geführt. Da der Gegner aufwärts werfen mußte, verfehlte er die Ziele.

5. Die Leute des Vorpostenzuges handelten sehr selbständig. Das war notwendig, denn mit Ausnahme der Leitung des Art.- und Mw. Feuers hatte der Zugführer keine Möglichkeit, in den Kampf einzugreifen.

Das Mg., das in der ersten Nacht das Feuer eröffnet hatte und daher erkannt worden war, wechselte seine Stellung nicht. Das wäre ihm beinahe zum Verhängnis geworden. In der zweiten Nacht gelang es einem Chinesen in die Mg.-Stellung vorzudringen, von wo er aber im Nahkampf wieder hinausgeworfen wurde.

Am folgenden Tag wurde der Vorposten aufgehoben, die Stellung aber unverändert gelassen. Der Zug kehrte ohne Verluste zur Kp. zurück. In der nächsten und übernächsten Nacht belegten die Nordkoreaner die – nun unbesetzte – Kuppe mit heftigem Mw.- und Art. Feuer und griffen sie in der zweiten Nacht mit schätzungsweise zwei Kompagnien an. Pf.

Aufwendungen für Flugplätze

Im Juniheft der «Forces Aériennes Françaises» behandelt Commandant Arpurt das Problem der Erstellung von Flugplätzen. In einem ersten Kapitel stellt er Überlegungen über die notwendige Anzahl von Flugplätzen an. Diese Plätze müssen allgemein ausgedrückt so zahlreich sein, daß eine genügende Entfaltung der Fliegerstreitkräfte möglich ist. Die zweckmäßige Entfaltung ist unterschiedlich, je nachdem man offensive oder defensive Luftkriegführung ins Auge faßt, ob es sich um strategische oder taktische

Aufgaben, und ob es sich um Jagd, Bombardierung oder Eingriff in den Erdkampf handelt. Die schließliche Gliederung stellt, nicht zuletzt aus ökonomischen und agrarpolitischen Gründen, stets einen Kompromiß dar. Der Verfasser versucht dann für den Fall der Jagdabwehr für Frankreich die notwendige Anzahl Plätze zu errechnen und kommt dabei auf ungefähr 65. Für die Erdkampfflieger im NE des Landes errechnet er 30 Plätze. Mit Rücksicht auf eventuelle Rückverlegungen der Kräfte veranschlagt er die für Frankreich erforderlichen Plätze auf 120.

Die Konstruktion an sich ist technisch ein relativ gut lösbares Problem. Ein Organisationsproblem erster Ordnung ist dann zu lösen, wenn die Plätze rasch erstellt sein müssen. Die Pisten in Frankreich haben heute eine Längenausdehnung von zirka 2500 Metern. Es ergeben sich normalerweise außerordentlich große Erdbewegungsarbeiten, weil das Gefälle doch in der Größenordnung von 0,5 % bleiben sollte. Da die Pisten ganz enorme Landestöße und überhaupt große Gewichte tragen müssen, bedarf es voluminöser und kostspieliger Unterbauarbeiten. Sowohl in Frankreich als andernorts stehen zwei Konstruktionsarten im Vordergrund, die Hartbelagpisten und die Betonpisten. Erstere sind sehr elastisch, zerreißen aber gerne bei den auftretenden großen horizontalen Schubkräften. Der Unterhalt ist dementsprechend groß. Die Betonpisten verteilen die auf sie auftreffenden Stoß- und Schubkräfte auf eine größere Unterfläche. Das ergibt sich aus der Art der Konstruktion der Betonpisten. Sie setzen sich aus einer Vielzahl dicker armierter Betonplatten zusammen, deren jede ziemlich steif ist und deshalb Stöße mit ihrer ganzen Ausdehnung aufnimmt. Einen Überblick über die ganz enormen Mengen, die zu verschieben und zu verarbeiten sind, geben folgende Zahlen:

	<i>Flugplatz Metz</i>	<i>Flugplatz Kloten</i>
Nivellierungsverschiebungen	380 000 m ³	1 070 000 m ³
Fläche aller Pisten und Rollwege	350 000 m ²	611 258 m ²
Betonplatten	60 000 m ³	171 082 m ³
Zementbedarf	25 000 t	50 383 t
Diverse Schotter	75 000 m ³	737 600 m ³

Zur Bewältigung eines derartigen Arbeitsanfalles ist ein umfangreicher und leistungsfähiger Maschinenpark notwendig. (Z. B. Leistungsfähigkeit einer modernen Betonmaschine 35 m³/Std.).

Mit der einmaligen Erstellung dieser Plätze ist es aber nicht getan. Die unvermeidlich eintretenden Beschädigungen an den Pisten und Rollwegen durch Feindeinwirkung bringen stets eine Immobilisierung eines Teiles der Luftstreitkräfte mit sich. Die Ausfälle werden um so größer sein, je

größer die benötigten Pisten sind. Die Empfindlichkeit der Bodenorganisation hat durch die Notwendigkeit, stets größere Pisten bereitstellen zu müssen, in unliebsamer Weise zugenommen; man kann sogar sagen, daß sie zu einem Problem geworden ist. Es stellt sich deshalb der Technik die Forderung, einerseits Flugzeuge mit grundsätzlich kürzeren Start- und Landestrecken zu entwickeln und andererseits Start- und Landehilfen (Startraketen, Bremsfallschirme u. a. m.) zu konstruieren. Beim landenden Flugzeug handelt es sich darum, die ihm innewohnende kinetische Energie ($m \frac{v^2}{2}$) auf einer möglichst kurzen Landestrecke zu vernichten. Da sich, wie die Formel zeigt, die Geschwindigkeit im Quadrat auswirkt, ändert sich die Länge der Landestrecke bei nur geringen Geschwindigkeitsveränderungen sehr stark. Die einfachste Landehilfe besteht deshalb im Herabsetzen der Landegeschwindigkeit. Beim Starten handelt es sich darum, in möglichst kurzer Zeit eine möglichst große Arbeit zu leisten. Obwohl der Raketenantrieb ein einfaches Prinzip verwirklicht, machen ihn verschiedene Begleitumstände nicht besonders geeignet für die Verwendung als Starthilfe. Es werden deshalb andere Lösungen gesucht.

Man sieht aus dem Gesagten, daß die Bodenorganisation dem Marschtempo der Flugtechnik nur mit Mühe zu folgen vermag und von dieser nicht einfach außer acht gelassen werden kann. Eg.

Über den Mut

Der Mut ist ansteckend so gut wie die Angst; es gibt auch panischen Mut.

Abgekämpfte Truppen, von frischen abgelöst, werden durch Ansteckung mit neuem Mut versehen.